



Der Supermarkt von Hogewey und ein Gartenbereich. Fotos (2): Kompetenzzentrum Demenz



## „Ansätze nicht eins zu eins übertragbar“

Schleswig-holsteinische Experten studierten Demenzdörfer

KIEL (rd). Das Demenzdorf Hogewey in der Nähe von Amsterdam gilt europaweit als eines der innovativsten Pflegeheime für schwer demenziell Erkrankte. Und so reisen hier oft Besuchsgruppen an, um sich vor Ort ein Bild zu machen. Auch eine schleswig-holsteinische Gruppe machte sich jetzt auf den Weg. Organisiert vom Kompetenzzentrum Demenz Schleswig-Holstein reisten 20 Fachleute aus dem Sozialministerium, von der Heimaufsicht, aus Pflegeeinrichtungen sowie von Alzheimer Gesellschaften nach Holland, um sich im Anschluss zum Vergleich ein weiteres Projekt in Selbeck, einem Ortsteil von Mühlheim an der Ruhr, anzugucken.

„De Hogewey“ ist ein Viertel für sich aus Wohnhäusern, Straßen, Plätzen, Innenhöfen, mit Park, Theater, Café und Restaurant, Supermarkt und Friseur. In mehr als 20 Einzelhäusern leben insgesamt ca. 150 Menschen, jeweils sechs bis acht Personen zusammen, alle sind an Demenz erkrankt. Die Wohngruppen sind sieben verschiedenen Lebensstilen angepasst: städtisch, häuslich, handwerklich, kulturell, christlich, indisch und gehoben. Die Einrichtungen der Wohnung, die Speisen und Getränke, selbst die zu hörende Musik entsprechen diesen Lebensstilen. Als Unterstützung im Alltag und in der Pflege stehen dabei feste Betreuungsteams bereit. Innerhalb des großzügigen Geländes bewegen sich die Bewohner ohne Barrieren. Elektronik sorgt dafür, dass sie ihr Dorf nicht unbemerkt verlassen können.

Anne Brandt, Mitarbeiterin im Kompetenzzentrum Demenz Schleswig-Holstein, nennt, was positiv auf sie

wirkte: „Es gibt dort ein vielseitiges Betreuungsangebot. Auch die Integration von Ehrenamtlichen in das Geschehen funktioniert sehr gut. Man erkennt: Die Fachleute bemühen sich intensiv, sich in die Welt der Demenzkranken hineinzuversetzen, diese eigene Welt zu verstehen und darauf angemessen zu reagieren.“ Es gebe aber auch Kritikpunkte. Dazu Swen Staack, Leiter des Kompetenzzentrums: „Das Gelände ist nach außen hin abgeschlossen. Zugespißt gesprochen heißt das, hier besteht die Gefahr der Isolation.“ Wichtig sei, dass Abschottungstendenzen verhindert werden müssten.

Die Weiterfahrt nach Selbeck zeigte den Reiseteilnehmern dann laut Mitteilung des Kompetenzzentrums, „welche architektonischen Möglichkeiten heute bereits gegeben sind, um Wohnformen zu verwirklichen, die einem gemeinsamen Leben von Senioren mit und ohne Einschränkungen dienen.“ Die Gestaltung der Flächen und der Gebäude helfe, sich in diesem Dorf, in dem rund 600 junge und alte Menschen mit und ohne Behinderungen im Rahmen eines integrativen Wohnkonzeptes zusammen leben, wirklich zuhause zu fühlen.

Was von den Eindrücken ist für Schleswig-Holstein von besonderer Bedeutung? Dazu Swen Staack: „Die Ansätze sind nicht eins zu eins übertragbar. In Schleswig-Holstein haben wir kleinere Konzepte, nämlich Wohngruppen für Menschen mit Demenz. Wenn solche Wohngruppen zu einem ganzen Dorf erweitert werden sollen, muss es zum Quartier hin geöffnet sein. Sonst haben wir wieder nur ein Nebeneinander und kein Miteinander.“